



Tränen in den Augen

2 - Noch mal hundert Euro

Wir waren aufgebrochen.

Huschten über die nächtliche Fußgängerzone auf der Suche nach mehr Zeitvertreib.

Die Stadt lag wie niedergeschlagen.

Graue Fassaden mit müden Augen hinter Glas und Fernbedienungen in den Händen.

Mark zeigte auf ein Fenster in dem sich das Licht des Fernsehers brach.

„Die Menschen haben sich um die Lagerfeuer der Neuzeit versammelt. Kaugummi für die Augen.“

Er spuckte verächtlich aus.

„Bald kommt eine Generation auf diese Welt. Eine Generation, die keine Geschichten mehr erzählt, weißt du.

Es wird schlimm.

Richtig schlimm. Wir sind die letzten Löwen. Nach uns kommen nur noch Aasfresser!“

Er sprang in eine Pfütze und brüllte wie ein Löwe.

„Nach uns die Sintflut. Ah! Aber erst nach uns!“

Ich schlug den Kragen meiner Jacke hoch.

Die Geschichte aus Rom, und diese Stadt hier, das passte nicht in meinen Kopf.

Ein Verdacht war in mir. Mark hatte irgendeinen Plan. Aber welchen?

Er riss mich herum, hielt mich lange fest. Dieses eine Auge. Hinter einem Ozean aus Fernweh und Abenteuerlust sah ich etwas.

Es war eine Insel aus Heimat, mit einem Haus und einem alten Kamin für kalte Tage.

„Was ist?“, fragte er. „Was siehst du?“

„Nichts“, stotterte ich verlegen.

Er stieß mich weg.

„Lügner!“

Es dauerte einen Moment bis ich mich wieder gefangen hatte.

„Das musst du gerade sagen“, stieß ich hervor.

Dann hatte er sich wieder im Griff. Er lächelte.

„Alles ist ganz einfach verstehst du. Ich muss bald hier weg. Ganz. Es geht nicht mehr...“

Das verstand ich. Es gibt eine Zeit in dieser Stadt, die einen vertreibt.

Ich musste nur an die kommenden kalten Tage denken. An den Herbst und an den Winter, der nur ein mieserer Herbst war.

„Unser Wetter wird in Russland gebacken“, murmelte ich leise.

Flucht. Das wäre es. Nicht für mich. Zu wenig Geld, meine Arbeit als Filmvorführer, und tausend andere kleine Dinge,

die mich vorm Aufbruch abhielten. Aber Mark. Der konnte einfach in seinen Jeep und weg.

„Ich beneide dich“, sagte ich leise. „Du kannst weg. Bis alles wieder besser ist.“

Er schüttelte heftig den Kopf.

„Du bist ein Trottel. Du und neidisch auf mich. Ha! Ich beneide dich! Einfach weg! Man nimmt sich selbst doch immer mit!“

Dann griff er mir freundschaftlich auf die Schulter. Ich wusste, jetzt hatte er einen seiner Einfälle.

Da war dieses kurze Aufleuchten in seinem Auge.

„Also los“, sagte er, „lass uns gehen!“

Ich trottete hinter ihm her. Ich hatte keine Fragen. Es war unwichtig wohin es ging.

Wichtig war nur: Wir brachen auf.



Tränen in den Augen

Der Jeep durchschnitt die Nacht. Zwei Augen in der Dunkelheit. Mark hatte eine CD eingelegt und trommelte zur Musik der Rolling Stones. „Let me please introduce myself...“
„Ich wusste nicht, dass du so schlecht singen kannst.“
Er hörte mich nicht.
„I am a man of ...“
„Möchtest du wissen wohin es geht?“
Er hatte aufgehört zu singen.
„Nein.“
Er nickte.
„Ist nicht wichtig zu wissen wohin es geht, solange es irgendwohin geht.“
Hatte ich das gesagt? War er es gewesen?
Müdigkeit überkam mich und ich viel in einen unruhigen Schlaf.
Ich sah mich selbst in einer Art Hörsaal, stand am Rednerpult, vor mir ein Stapel leerer weißer Blätter. Eine Stimme über Lautsprecher stellte mich vor. Lobte mich, sprach von meinen Gedichten, von den Kurzgeschichten, von der Fantasie, die ich in diese Welt gebracht hätte, und das alles als Gelsenkirchener, als Vertreter einer traurigen Stadt. Ich bekam Schweißperlen auf der Stirn, stierte sekundenlang auf meine leeren Blätter, starrte dann in den Hörsaal, wo mich die Zuschauer erwartungsfroh ansahen. Der Klos im Hals wurde unerträglich.

Es rumpelte ich fuhr hoch, riss erschreckt die Augen auf.
„Du hast geträumt“, sagte Mark. Er zeigte mit dem Arm aus dem Fenster.
„Es hat aufgehört zu regnen. Die Sterne kommen raus.“
Ich starrte herauf. Sah die Sterne die über den aufgerissenen Wolken dahin zu jagen schienen. Ich wusste, dass es umgekehrt war. Diese Sterne, so weit weg, dass von vielen nichts mehr war, außer ihr Licht auf der Reise in unsere Augen.
„Erzähl' mir was über die Sterne“, sagte Mark. „Ich weiß, du hast Ahnung von solchen Dingen.“
Er bot mir eine Zigarette an. Überrascht hob ich die Brauen.
„Eigene?“
„Eiserne Reserve.“ Er lachte. „Los erzähl' schon!“
„Ich frage mich gerade, ob das alles, Die Sterne, die Erde, alles eben, aufhört zu existieren, wenn ich die Augen schließe?“
„Was ist das für eine Frage? Wie kann es von dir abhängen, ob das was da ist... da ist? Das macht doch keinen Sinn!“
Ich nickte.
„Dann versuchen wir es mal anders herum. Ein bisschen Zen in der Nacht kann nicht Schaden. „Also“, fragte ich ihn,
„wohin verschwindet deine Faust, wenn du die Hand öffnest?“
„Scheiße Mann, dir bekommt der Alkohol nicht!“
„Ich war noch nie so klar wie jetzt!“, entgegnete ich.
„Wohin verschwindet deine Faust“, wiederholte er mich langsam. In seinem Gesicht stand ein großes Fragezeichen. „Also“, knurrte er, „sag' schon!“
„Die Antwort liegt in der Frage“, sagte ich. „Als erstes musst du den Irrtum in der Frage erkennen.“
„Den Irrtum in der Frage. Was redest du für'n Zeug!“



Tränen in den Augen

„Es ist ganz einfach. Vielleicht ein anderes Beispiel. Ich stelle ein paar Behauptungen auf, und du sagst mir ob sie wahr,

falsch oder vielleicht etwas anderes sind. Verstanden?“

„Schieß los.“

„Wasser kocht bei hundert Grad!“

„Wahr.“

„Die Sonne geht unter“

„Auch wahr. Das war einfach. Mach es mal schwieriger!“

Ich lächelte.

„Wasser kocht bei hundert Grad!“

„Was soll das?“. Er hielt inne „ Ah, also lag ich wohl falsch!“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht!“

„Scheiße ich kann das nicht. Also gut. Wasser. Klar. Wasser kocht bei hundert Grad Aber nur wenn der Druck oder so,

wie bei uns hier ist.“

„Also?“

„Nun es ist richtig. Aber nicht immer!“

„Genau. Die Rahmenbedingungen sind entscheidend. Du solltest nur behalten, dass es einen Ort gibt, wo es wahr ist, und

gleichzeitig einen Ort wo es falsch ist.“

Mark war neugierig geworden.

„O.K. Was war mit der anderen Frage.... Die Sonne geht unter... Die Sonne geht unter, das sagt man so. Sonnenuntergang, Sonnenaufgang.“

Ich lächelte.

„Die Antwort hier ist wesentlich komplexer. Das Augenscheinliche ist, diese Antwort ist wahr. Und sie war so lange

richtig, bis der Mensch durch Physik und Astronomie beweisen konnte, dass es die Erde ist, die sich unter der Sonne

weg dreht. Aber seit wir um die Gesetze der Planetenbewegungen wissen, wissen wir das dieser Satz schon immer falsch

gewesen war. Also der Satz war brauchbar, aber falsch. Eine Lüge mit langen Beinen könnte man sagen.“

„Und was hat das alles mit den Sternen und mit den Augen zu tun?“

„Nun ja“, erwiderte ich lächelnd, „für einen Hunderter sag' ich es dir!“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).